
COOL

Cooperatives Offenes Lernen



COOL - Cooperatives Offenes Lernen

Eine Initiative für mehr Selbständigkeit,
Eigenverantwortung und Kooperation an unseren Schulen

Inhaltsverzeichnis



1.	Was ist COOL?	4
2.	Ursprung und Geschichte	6
3.	Neue LehrerInnenrolle	11
4.	eCOOL	14
5.	SchülerInnen lernen	16
6.	LehrerInnenkooperation und Fortbildung	20
7.	Soft Skills	23
8.	Strukturen und Rahmenbedingungen	26
9.	Elternmitarbeit	28
10.	Möglichkeiten und Chancen	31
	Anhang: Qualität und Nachhaltigkeit	33

„Das Unterrichtsmodell „COOL“ ist für mich eine sinnvolle Bereicherung der Bildungslandschaft. Dieses Modell setzt aus meiner Sicht eine langjährige Grundforderung um, dass sich eine moderne Schule nicht nur mehr auf die reine Wissensvermittlung beschränken kann, sondern vermehrt auch andere Komponenten in den Unterricht einfließen lassen muss. Diese Komponenten zeigen sich für mich insbesondere in den Bereichen der Integration, der Selbständigkeit, der Teamfähigkeit, der Konfliktlösungsbereitschaft, der Motivation und der emotionalen Kompetenz.“

Dr. Ulf Scheriau (Bundesvorsitzender des Bundesverbandes der Elternvereinigungen an mittleren und höheren Schulen Österreichs)

1. Was ist COOL?

Grundsätzliches zu einer Unterrichtsform

„COOL“ steht für **Cooperatives Offenes Lernen**. Es geht auf eine von den LehrerInnen Helga Wittwer und Georg Neuhauser 1996 gegründete Initiative zurück, aus welcher der Schulversuch „Differenziertes Lernen als Integrationsfaktor“ an der Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule Steyr entstand. Die Initiative war eine Reaktion auf die zunehmende Heterogenität in den Klassen und die Forderung aus der Arbeitswelt nach stärkerer Berücksichtigung der Soft Skills in der schulischen Ausbildung.

COOL ist ein pädagogischer Ansatz für mehr Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Kooperation in der Sekundarstufe I und II. Die Grundlagen dafür kommen aus verschiedenen reformpädagogischen Strömungen des 20. Jahrhunderts, vor allem aber aus dem von Helen Parkhurst in den USA entwickelten Daltonplan (Freedom, Cooperation, Budgeting Time).

Wesentliche Merkmale des Cooperativen Offenen Lernens sind:

- Die LehrerInnen kooperieren in KlassenlehrerInnenteams. Wenn SchülerInnen teamfähig werden sollen, dann müssen es auch die LehrerInnen sein. Das erfordert regelmäßige KlassenlehrerInnenteamsitzungen, Klausuren zu Beginn des Schuljahres und periodische Zu-

sammenkünfte aller COOL-LehrerInnen.

- Die SchülerInnen arbeiten mit schriftlichen, oft auch fächerübergreifenden Assignments (Arbeitsaufträgen). In sogenannten COOL-Stunden (ab drei Einheiten bis zu einem Drittel bzw. der Hälfte der Unterrichtszeit) hat der/die SchülerIn Wahlfreiheit, wann, wo, wie und meist auch in welcher Sozialform er/sie die gestellten Aufgaben (aus mindestens drei Fächern) bis zu den vorgegebenen Terminen bewältigen will.

- Der/die LehrerIn wird zum/zur ModeratorIn, zum Coach, zum/zur BegleiterIn des Lernprozesses und kann so auf jede/n einzelne/n SchülerIn eingehen und sie/ihn gezielt fördern (Individualisierung des Lernprozesses).

- Zentrale Rolle spielt die permanente Evaluation und Reflexion des Arbeits- und Lernprozesses. Unterschiedliche (auch schriftliche) Formen des Feedbacks sollen unter anderem zur kritischen Analyse des eigenen Sozialverhaltens anregen.

- Andere Formen des Lernens brauchen andere Formen der Beurteilung. Herkömmliche Methoden der Leistungsbeurteilung werden durch Formen der direkten Leistungsvorlage (Portfolio) ergänzt.

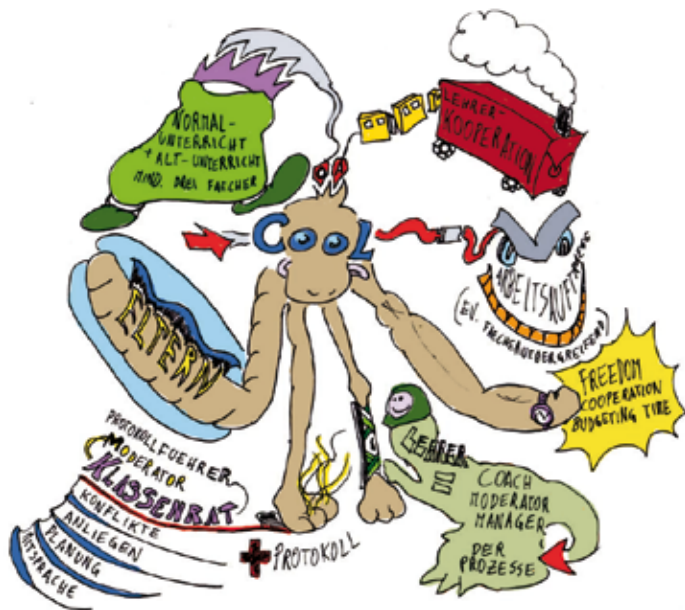
- Der regelmäßig stattfindende Klassenrat ist ein Selbststeuerungs- und Selbst-

verwaltungselement der Klasse. In ihm besprechen die SchülerInnen nicht nur ihre Anliegen, sondern trainieren auch Gesprächsregeln, Protokollführung und Moderationstechniken.

- COOL braucht klare Strukturen und Rahmenbedingungen. In sogenannten COOL-Parlamenten bzw. LehrerInnen-SchülerInnen-Foren (Delegiertenprinzip) werden gemeinsame Regeln des Zusam-

menlebens und Zusammenarbeitens im COOL-Bereich erarbeitet und in „Verträge“ gegossen.

- Die Eltern werden in die schulische Unterrichts- und Erziehungsarbeit eingebunden. In regelmäßigen Elternabenden (offen und moderiert) werden Anregungen, Wünsche und Befürchtungen zum Thema formuliert.



2. Ursprung und Geschichte

Helen Parkhurst und der Daltonplan

Am Anfang stand ein hohes Maß an Unzufriedenheit mit der Situation in der dreijährigen Handelsschule in Steyr/OÖ. Die extreme Heterogenität der SchülerInnen in den ersten Klassen im Hinblick

auf Alter, Entwicklung, Motivation, Leistungsfähigkeit und Lerngeschwindigkeit machte die herkömmliche, rein lehrerInnenzentrierte Unterrichtsarbeit nahezu unmöglich.

Ein engagiertes LehrerInnen-team wollte diesen Zustand einfach nicht mehr hinnehmen. Neue Ideen waren gefragt, und so begab man sich auf die Suche nach Konzepten, die mit Blick auf den ganzen Menschen, neben einer starken sozialintegrativen Dimension ein möglichst hohes Maß an Individualisierung und Differenzierung im Unterricht zuließen. Fast zwangsläufig stieß man auf die verschiedenen, zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten Ansätze der Reformpädagogik.

Wittwers und Georg Neuhausers den Daltonplan, angereichert durch Elemente aus anderen (reform-) pädagogischen Richtungen, an die Bedingungen ihres eigenen Schultyps anzupassen.

Damit war das Cooperative Offene Lernen geboren. Was als einfacher Schulversuch an der Steyrer Handelsschule begann, wurde vor allem durch die Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur innerhalb von wenigen Jahren im Bereich berufsbildender Schulen zum österreichweit verbreiteten Unterrichtsmodell. Eine Idee setzt sich offensichtlich durch, wenn die Zeit dafür reif ist.

Im Zuge eines EU-Comenius-Projektes machte man in Holland Bekanntschaft mit dem Daltonplan, eine Bildungskonzeption, in deren Mittelpunkt das selbständige Lernen steht. Als Begründerin des Daltonplans gilt die amerikanische Reformpädagogin Helen Parkhurst (1887 - 1973), die eine Mitarbeiterin Maria Montessoris war, später aber ihren eigenen Weg ging. Für Parkhurst war ihr speziell für die Sekundarstufe entwickelter Daltonplan nicht nur eine andere Unterrichtsmethode, sondern ein „way of life“.

Eine Idee setzt sich durch

Der Daltonplan überzeugte die Delegation aus Steyr durch seine Offenheit und seine bemerkenswerte Aktualität. Unterstützt und begleitet durch Fachleute aus dem universitären Bereich, begann das Steyrer Team unter der Leitung Helga





Die drei Grundprinzipien des Daltonplans der Helen Parkhurst:

1) Freedom

Gemeint ist damit die Wahlfreiheit hinsichtlich Aufgabenabfolge, Zusammenarbeit, Arbeitsplatz, zu verwendender Hilfsmittel und Zeiteinteilung auf Seiten der SchülerInnen - auf Seiten der LehrerInnen hinsichtlich Organisation und Abfassung der schriftlichen Arbeitsaufträge (Assignments), der Arbeitsmittel und Zeitvorgaben, der Form der Leistungskontrolle und letztlich der Form der individuellen Zusammenarbeit mit dem/der einzelnen SchülerIn. Parkhurst definierte ihren Freiheitsbegriff immer in Verbindung mit Verantwortung. Freiheit also durch Übernahme von Verantwortung, dafür Befreiung von einengenden, starren Strukturen, die den Arbeitsfluss unterbrechen und die Lernintensität behindern.

2) Cooperation

Dieser „soziale“ Grundsatz des Daltonplans beinhaltet weniger die konkrete Beschreibung von Partner- und Gruppenarbeit - die Entscheidung über die Sozialform der Arbeit wird weitgehend den SchülerInnen überlassen - als die Beseitigung kommunikationshemmender Strukturen im Schulleben. Nach Parkhursts Auffassung entfaltet sich die soziale Dimension schulischen Arbeitens von selbst, wenn man die Konkurrenzsituation des Frontalunterrichts abbaut und den Lernenden die Möglichkeit einräumt, nach Bedarf und Belieben zu kooperieren, auch über die Grenzen der Klassengemeinschaft hinweg. Die Erfahrung, dass nicht nur die individuelle Arbeitsleistung, sondern auch eine gemeinsame Erarbeitung von Lösungswegen zu einem Erfolgserlebnis führen kann, sollte die entscheidende Grundlage für spätere Teamarbeit und gemeinschaftliche Verantwortung schaffen.

3) Budgeting Time

Dieses dritte Prinzip - oft auch durch den Begriff der Selbständigkeit ersetzt - drückt die Bedeutung aus, die Helen Parkhurst dem Erlernen der selbständigen Planung und Organisation der Arbeit zumaß. Sie untermauerte dadurch ihren Anspruch auf Effektivität im Lernprozess und wurde dafür von den europäischen Reformpädagogen (z. B. von Célestin Freinet) scharf kritisiert. In sogenannten „freien Dalton-Phasen“ sollen die SchülerInnen selbständig an ihren schriftlich gestellten Aufgaben (Assignments) arbeiten können, für die sie in sogenannten „Special Calls“ - eher frontal strukturierten Informations- und Anleitungphasen für alle SchülerInnen einer Gruppe oder Klasse - entsprechend instruiert wurden.

2.1 Die Verbreitung von COOL – eine Erfolgsgeschichte

Die COOL-Pioniere Georg Neuhauser & Helga Wittwer im Gespräch mit Richard Hölbling



IHR HABT IN STEYR VOR ZWÖLF JAHREN MIT EINEM KLEINEN PROJEKT BEGONNEN, WIE ERKLÄRT IHR EUCH DIE ENORME VERBREITUNG IN SO RELATIV KURZER ZEIT?

Georg Neuhauser: Unsere positiven Erfahrungen im Unterricht, das gute Feedback von Seiten der SchülerInnen und Eltern und die ausgezeichneten Ergebnisse einer externen Evaluation haben uns und unsere Arbeit bestätigt und viele KollegInnen aus anderen Schulen aufmerksam gemacht. Es gab viele Einladungen zu schulinternen Fortbildungsveranstaltungen und viele Besuche von LehrerInnenteams. Von diesem kollegialen Austausch haben auch wir profitiert und tun es immer noch. Dann kommt dazu: COOL ist eine LehrerInneninitiative, und Helga Wittwer und ich stehen beide mitten in der Unterrichtspraxis. Weil wir praktisch von unseren eigenen Erfahrungen sprechen, macht uns das glaubwürdiger als irgendwelche beamtete FortbildungsexpertInnen. Außerdem hat uns die Unterstützung von Seiten der Wissenschaft und vor allem der Wirtschaft sehr geholfen.

WELCHE UNTERSTÜTZUNG GAB ES VON SEITEN DER SCHULBEHÖRDE?

Helga Wittwer: Hermine Sperl, die damals neue Abteilungsleiterin für Kaufmännische Schulen in der Sektion Berufsbildung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, wurde relativ

bald auf uns aufmerksam. Ihr ist die Veränderung der Schule und des Unterrichts in Richtung mehr Praxisbezug ein großes Anliegen. Daher hat sie COOL in beispielloser Art und Weise von Anfang an unterstützt und gefördert. 2001 wurde dann bei uns in Steyr das Impulszentrum für Cooperatives Offenes Lernen gegründet, mit dessen Leitung Georg Neuhauser und ich beauftragt wurden. Damit war die Voraussetzung für eine professionelle Verbreitung der Idee des Cooperativen Offenen Lernens geschaffen.

GAB ES AUCH DURSTSTRECKEN UND WIDERSTÄNDE IM LAUFE DER VERGANGENEN JAHRE?

Georg Neuhauser: Natürlich gab es die. Gerade am Anfang gab es viele Vorbehalte - vor allem von KollegInnen, auch aus der eigenen Schule. Das Cooperative Offene Lernen ist natürlich eine sehr anspruchsvolle Sache. Gerade im Hinblick auf die LehrerInnenrolle ergeben sich Veränderungen, und die sind nicht jedermanns Sache. Wir haben es in der Schule ja überhaupt mit einer sehr beharrenden Einrichtung zu tun, und Veränderungen werden oft zunächst einmal als Störung wahrgenommen. Mittlerweile ist COOL salonfähig geworden, weil eigentlich alle modernen pädagogischen Strömungen in diese Richtung gehen.



3. Neue LehrerInnen-Rolle

Von EinzelkämpferInnen zu Teamplayern

Neue Rolle, neue Chancen

Die neue LehrerInnenrolle beginnt schon bei der Vorbereitung: LehrerInnen gestalten Assignments (Arbeitsaufträge), die die SchülerInnen zum selbständigen Tun anregen. Durch eine differenzierte Aufgabenstellung kann auf unterschiedliche Bedürfnisse und Fähigkeiten von SchülerInnen eingegangen werden. „Mit allen Sinnen lernen“ ist möglich, der Arbeitsauftrag kann von konkreten Gestaltungsaufgaben über Reflexionen, Übungen bis zu systematischen Aufarbeitungen alles beinhalten. Den LehrerInnen steht viel Freiraum bei der inhaltlichen Gestaltung und Formulierung ihrer Arbeitsaufträge zur Verfügung. Arbeitsaufträge können zudem fächerübergreifend erstellt werden.

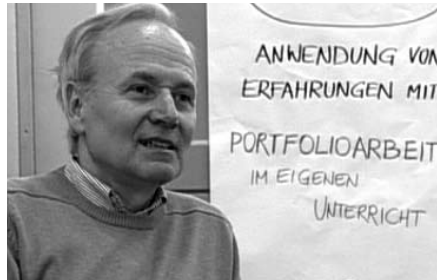
Beim Ausarbeiten der Arbeitsaufträge lernt jede/r LehrerIn klare Anweisungen zu erteilen, denn wenn der Auftrag nicht verstanden wird, fragen die SchülerInnen sofort nach. Damit beginnt auch schon der nächste neue Aspekt der LehrerInnenrolle: der persönliche Austausch zwischen dem/der einzelnen SchülerIn und der Lehrperson. Binnen kurzer Zeit hat man als COOL-LehrerIn das Gefühl, den SchülerInnen persönlich viel näher zu sein.

Grundprinzip des Cooperativen Offenen Lernens ist, die Selbständigkeit, Teamfähigkeit und Eigenverantwortung aller SchülerInnen zu entwickeln. Damit ändert sich die Aufgabe der LehrerInnen zusehends. Die Lehrperson wird während der COOL-Unterrichtsphasen zum Moderator, zum Coach, zum Begleiter des Lernprozesses und kann so auf jede/n einzelne/n SchülerIn eingehen und diese/n gezielt fördern. Begabtenförderung wird möglich, Schwächen von SchülerInnen werden früher sichtbar. Die LehrerInnen kooperieren in KlassenlehrerInnenteams. Wenn SchülerInnen teamfähig sein sollen, dann müssen es auch die LehrerInnen sein: Regelmäßige Teamsitzungen, Klausuren zu Beginn des Schuljahres und periodische Treffen aller COOL-LehrerInnen zwecks Reflexion und Weiterentwicklung des COOL-Projektes sind unabdingbar, um COOL erfolgreich zu praktizieren.

Diese Art des Unterrichtens bietet die Chance, im Lehrberuf nicht mehr als Einzelkämpfer auftreten zu müssen, das Austauschen und gegenseitige Stützen wird Alltag. Die LehrerInnenrolle wird dadurch neu erlebt, die SchülerInnen erfahren ihre Lehrperson als helfende, aufmunternde und beratende Persönlichkeit, nicht als behelende Macht.



Helga Wittwer



Georg Neuhauser

WELCHE AUFGABEN HATTE BZW. HAT DAS IMPULSZENTRUM IN STEYR?

Helga Wittwer: Die vordringlichste Aufgabe des Impulsentrums liegt im Bereich der Fortbildung. Herbert Altrichter vom Institut für Pädagogik und Psychologie der Universität Linz hat unsere erste Evaluation auf Basis der Aktionsforschung begleitet. Mit ihm konzipierten wir einen Lehrgang für MultiplikatorInnen, der das PFL-Konzept (Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen) als Grundlage hatte, wie alle Folgelehrgänge auch. Mit Brigitta Nöbauer und Gaby Salzgeber konnten zwei erfahrene Fortbildnerinnen aus dem Universitätsbereich gewonnen werden, die uns bei der Leitung dieser Lehrgänge unterstützten. Daneben gibt es, abgesehen von der Qualitätssicherung bzw. Zertifizierung, noch viel Entwicklungs- und Koordinationsarbeit zu leisten. Nicht zu vergessen: die Betreuung des COOL-Netzwerkes, die vielen Servicefunktionen und die Öffentlichkeitsarbeit.

Fortsetzung des Gesprächs zum Thema „Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit“ auf Seite 33



Ziel: Selbständige SchülerInnen

Während die SchülerInnen ihre Arbeitsaufträge bearbeiten, steht ihnen der/die LehrerIn beratend zur Seite. Mit einiger COOL-Erfahrung erkennen die SchülerInnen selbst, wer in der Gruppe welche Stärken hat, sie helfen einander. Das gegenseitige Helfen ist dezidiert das Ziel dieser Form des Unterrichts. Wenn auch die Korrektur der Arbeiten oder das rhetorische Einüben für eine Präsentation von SchülerInnen selbst geleistet wird, kann man von der „Oberstufe“ des Co-operativen Offenen Lernens sprechen. Funktioniert das Referieren durch eine Gruppe von SchülerInnen vor einer anderen Gruppe von SchülerInnen, ohne dass der/die LehrerIn kontrollierend dabei stehen muss, ist ein weiteres Ziel erreicht: Die SchülerInnen arbeiten nicht nur, weil sie benotet werden wollen, sondern weil sie etwas zu sagen haben.

ImpulsgeberInnen

Bei aller Eigenverantwortung der SchülerInnen brauchen sie dennoch Lernimpulse der LehrerInnen und nehmen diese auch gerne an, um in der Folge wiederum selbst zu bestimmen, wie sie die Inhalte für sich erarbeiten. Für den/die LehrerIn ist es spannend und manchmal verblüffend, zu erkennen, auf welche Art sich manche SchülerInnen bestimmte Inhalte

einprägen. Hier ist Einfühlungsvermögen und Toleranz der LehrerInnen gefragt, denn ungewöhnliche Lösungen führen sehr häufig genauso zum Erfolg wie eine dogmatische Erklärung. Der/die LehrerIn bestimmt nur das Ziel, die SchülerInnen finden den für sie passenden Weg selbst.

Teamwork

Die neue Rolle der LehrerInnen besteht auch und vor allem darin, sich selbst zurückzunehmen. Traditionelle LehrerInnen zeigen die Lösung vor, die dann die SchülerInnen nachvollziehen müssen. COOL-LehrerInnen entwickeln eine Aufgabenstellung, formulieren diese schriftlich aus und beobachten voll Interesse, wie die SchülerInnen den Weg zur Lösung der Aufgabe finden. Manchmal empfinden das die LehrerInnen als Kontroll-, eventuell sogar als Autoritätsverlust. In Wahrheit ist diese neue Rolle aber ein Gewinn: Sie erwerben Führungsqualitäten, indem sie Soft Skills managen. LehrerInnen, die mit COOL nicht vertraut sind, meinen, sie würden Zeit verlieren. Auch das stimmt nicht. Die Phasen, in denen intensiv gearbeitet wird, sind länger, während es trotz alledem Entspannungsphasen (für das Team) gibt.

Durch die Tatsache, dass bei COOL hauptsächlich im Team gearbeitet wird, wird jede/r Einzelne wichtig – und damit auch wertvoll. Verantwortung übernehmen zu

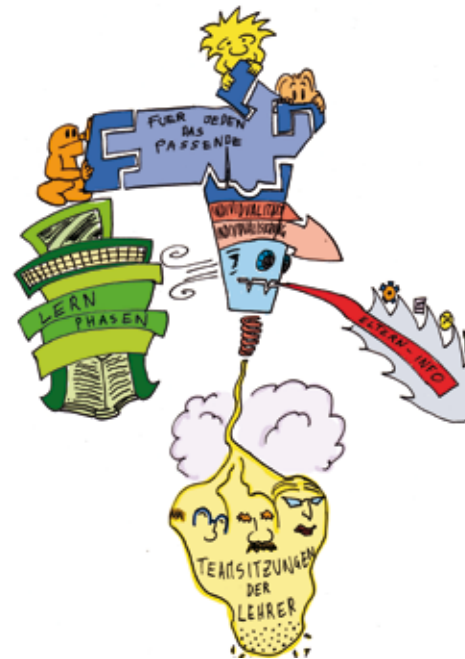
dürfen, stärkt das Selbstbewusstsein der einzelnen SchülerInnen. Durch die enge Zusammenarbeit im Team werden diejenigen, die bestimmte Fähigkeiten haben, sofort erkannt und immer wieder zur Mitarbeit eingeladen bzw. um Hilfe gebeten.

Beobachten statt belehren

„Erst wenn LehrerInnen frei vom Lehren (und Belehren) sind, können sie Lernprozesse beobachten und so ein Gespür und eine Vorstellung von den Schwierig-

keiten und Hindernissen entwickeln, die SchülerInnen als Lernende mitbringen bzw. vorfinden“, so Helga Wittwer. In dieser Aussage findet man die wesentlichen neuen Aspekte der LehrerInnen-Rolle im COOL-Unterricht. LehrerInnen werden Beobachtende, nicht mehr Akteure im Lernprozess. Im Normalfall ist es umgekehrt: SchülerInnen sind Beobachter, LehrerInnen die Akteure. Da aber nur der, der aktiv ist, im Lernprozess kognitive, emotionale, soziale Erfahrungen machen kann, ist klar, dass das traditionelle System des

Unterrichts nicht so effizient ist wie das Cooperative Offene Lernen. Die Reformpädagogin Helen Parkhurst erkannte das bereits 1920 und formulierte es in ihrem Buch „Education on the Daltonplan“ so: „Fünf Schüler können genauso wenig zusammengehalten werden, wie vierzig, und je eher die Lehrer diese Illusion, die in ihren Köpfen spukt, aufgeben, desto besser für die Schule. Zusammenhalten bedeutet Zwang, und die wichtigste Aufgabe des Daltonplans bedeutet, Zwang in jeder Form aufzugeben. Der Plan fasst die Befreiung des Lehrers ebenso ins Auge wie die Befreiung des Kindes.“



4. eCOOL

COOL + eLearning = eCOOL

eCOOL verbindet die Methoden des Cooperativen Offenen Lernens mit den Möglichkeiten von eLearning. Konkret: COOL-Arbeitsaufträge werden in unterschiedlichen sozialen Settings auch offline erarbeitet, für die optimale Kommunikation werden aber alle modernen technischen Möglichkeiten genutzt, z. B.:

- Internet-Foren
- Lernplattformen
- Online-Lexika
- Chat-Rooms
- Weblogs
- Podcasts
- Kalendarien
- Foto- und Video-Bearbeitung

Für LehrerInnen bietet eCOOL die Möglichkeit, auf Papier weitgehend zu verzichten und durch den Einsatz von Lernplattformen individuelle elektronische Rückmeldungen und Bewertungen durchzuführen. Kommunikative und soziale Elemente des Lernens dürfen bei der Arbeit am Computer auf keinen Fall außer Acht gelassen werden, sie sind bei der Aufgabenerstellung einzuplanen. Wesentlich ist, dass eCOOL als Ergänzung zu COOL genutzt wird, nicht aber als Ersatz. Es wäre kontraproduktiv, würde man z. B. den persönlichen Austausch im Klassenrat durch Feedbacks in Foren ersetzen. Positiv und konstruktiv ist allerdings, dass man die Diskussionen im Klassenrat sofort am PC protokollieren und auf einem

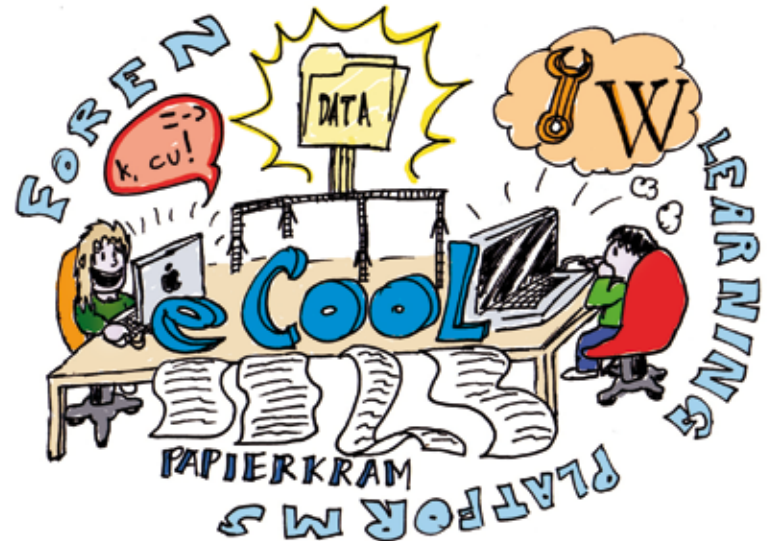
allen zugänglichen Speicherplatz deponieren kann.

Wodurch zeichnet sich eCOOL nun zusammenfassend aus?

- Einsatz von Lernplattformen – auch in Nicht-Notebook-Klassen. Voraussetzung dafür ist natürlich eine entsprechende technische Grundausstattung (mindestens ein bis zwei PCs und Internetzugang im Klassenzimmer)
- Verwendung spezieller eCOOL-Arbeitsaufträge (Anreicherung von COOL-Arbeitsaufträgen durch eLearning-Elemente) und Abgabe der Ergebnisse auf die Lernplattform. Durch elektronische Terminvorgaben entsteht eine erhöhte Verbindlichkeit.
- Individuelle Begleitung der Lernprozesse der SchülerInnen durch ausformuliertes Feedback in elektronischer Form.
- Minimierung der Online-Phasen, dafür mehr Zeit für direkte Kommunikation in unterschiedlichen sozialen Settings.
- Nutzung von ePortfolios
 - als Materialsammlung in allen Fächern
 - zum Einholen von Rückmeldungen bei individueller Leistungsvorlage durch die Publikation von Teilen des

- Portfolios
 - als Vorbereitung für abschließende Prüfungen (Stoffsammlung)
 - als Auswahlmöglichkeit für ein Bewerbungsportfolio

- zur Mitnahme der Daten in weiterführende Bildungsinstitutionen
- Detailliertes, schriftliches Feedback als Zeugnisbeilage (Zusatz zu wenig aussagekräftigen Noten)



5. SchülerInnen lernen

Entspanntes, aber effizientes Erreichen der Ziele

Cooperatives Offenes Lernen bietet SchülerInnen die Möglichkeit, all ihre intellektuellen und emotionalen Fähigkeiten, ihre unterschiedlichen Begabungen, ihre Kreativität, ihre Neugier, ihre Spielfreude, ihre soziale Kompetenz in den Unterricht einzubringen. SchülerInnen arbeiten während der COOL-Phasen mehr als im traditionellen Unterricht. Aber sie sind entspannter und helfen einander viel häufiger. Denn die Initiative geht von ihnen aus. Während die SchülerInnen arbeiten, können sich die LehrerInnen ganz bewusst den SchülerInnen widmen, die gefördert werden müssen, weil sie hoch begabt sind oder bestimmte Defizite haben. COOL ist dazu da, für SchülerInnen Freiräume zu schaffen, um ihre eigenen Ressourcen zu entdecken und diese weiterzuentwickeln.

Transparenz ist COOL

Auffällig an COOL ist, dass die LehrerInnen mit ihren SchülerInnen gemeinsam die Ziele, die während eines Schuljahres zu erreichen sind, vereinbaren. Transparenz ist in jeder Hinsicht ein COOLes Markenzeichen. Sie schafft ein Klima des Vertrauens und ein Verantwortungsbewusstsein bei den SchülerInnen, wie es im traditionellen Unterricht nicht üblich ist. Für die SchülerInnen ist es sehr wichtig, sich selbst und ihre Fähigkeiten einschätzen zu lernen, um genau zu wissen, welche Inhalte und Fähigkeiten sie

erwerben müssen, um das Lernziel eines Schuljahres zu erreichen. Genauso wichtig ist es in der Folge, dass SchülerInnen Klarheit darüber haben, welche Leistungen für gute Bewertungen erbracht werden müssen.

„Es bleibt einfach mehr hängen“

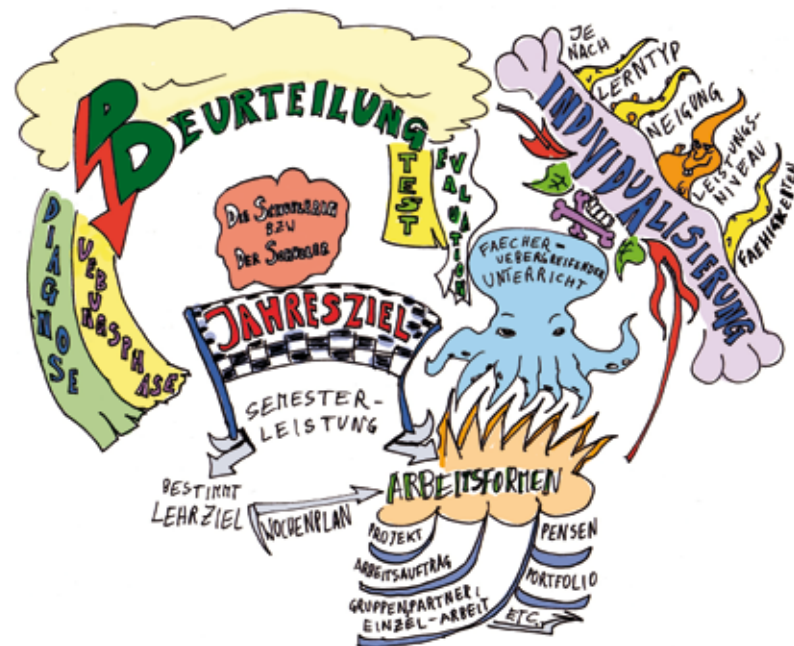
Alles, was Kinder und Jugendliche selbst entdecken, ist besser, als die besten Erklärungen von LehrerInnen. Die Daltonplan-Pädagogik nach Helen Parkhurst und das Cooperative Offene Lernen in Österreich haben die Selbständigkeit und die Entwicklung der besonderen Fähigkeiten der SchülerInnen im Fokus der Unterrichtsplanung. Schriftliche Arbeitsaufträge dienen dem Erreichen dieser Ziele genauso, wie die Arbeitsphasen, in denen die SchülerInnen die Freiheit haben, ihre Arbeit auf ihre eigene Art und Weise zu erledigen, sich die Zeit einzuteilen und einander beim Erledigen der Arbeit zu helfen. Konkurrenz spielt plötzlich keine Rolle mehr.

Schriftlich ausformulierte Arbeitsaufträge schaffen Verbindlichkeit und nachprüfbar Transparenz – auch hinsichtlich der Ziele, die durch den Auftrag zu erreichen sind. Es muss aber nicht jedes Ergebnis eines Arbeitsauftrags benotet werden. Durch beurteilungsfreie „Räume“ kann für alle Beteiligten viel Stress aus der Unterrichtssituation herausgenommen werden.

Zudem sollen Fehler nicht als Katastrophe, sondern als Lernchance gesehen werden können. „COOL-Stunden mag ich lieber, als den sonst üblichen Unterricht, weil man mit anderen Leuten zusammenarbeiten kann.“ – „COOL ist viel lustiger. In Gruppen arbeiten ist einfach cool.“ – „Es bleibt einfach mehr hängen, wenn wir es selbst erarbeiten“, meinen SchülerInnen, die Cooperatives Offenes Lernen erlebt haben.

„Offen“ in jeder Hinsicht

Bei der Einführung der offenen Unterrichtsphasen kann es vorkommen, dass bestimmte SchülerInnen irritiert sind. Nämlich jene, die genaue Vorgaben brauchen und sich mit Freiräumen schwer tun. Diese SchülerInnen müssen für sich die Vorteile der selbstbestimmten Unterrichtsphasen erst erfahren, um die Arbeit zu genießen. Allen anderen SchülerInnen –





besonders den selbstbewussten und experimentierfreudigen – liegt diese Unterrichtsform von Anfang an. Grundsätzlich müssen alle SchülerInnen dort abgeholt werden, wo sie stehen. Niemand darf zurückgelassen werden.

Dies erfordert neben einer behutsamen Herangehensweise das Ausschöpfen aller Differenzierungsmöglichkeiten im Hinblick auf Öffnungsgrad, Sozialform, Schwierigkeitsstufe und Zeit durch die Arbeitsaufträge. Wenn Individualisierung wirklich greifen soll, braucht es neben passenden Angeboten für SchülerInnen aller Lernniveaus und der Förderung gegenseitiger Hilfestellung vor allem auch die persönliche Begleitung und Betreuung (Stichwort Coaching) durch die Lehrkräfte. Die Offenen Lernphasen in den COOL-Stunden ermöglichen dies in hervorragender Art und Weise. „Offen“ im wahrsten Sinne des Wortes – während beim traditionellen Unterricht die Klassenzimmertüren geschlossen bleiben, öffnen sie sich im COOL-Unterricht, andere Lernräume werden genützt, man kommt ins Gespräch, es entsteht Bewegung.

Wenn sich die Grundsätze, Methoden und vor allem die Art des Unterrichts verändern, dann taugen herkömmliche Formen der Leistungsbeurteilung oft nur begrenzt. Neben traditionellen Varianten (Schularbeiten, Tests, Prüfungen) stehen beim Cooperativen Offenen Lernen

direkte, individuelle Leistungsvorlagen, z.B. durch Portfolios, hoch im Kurs.

„Thought runs in a new direction. No longer does one think how to bring the matter, the information, to the child, but how to lead the child to find it for himself. (...) Work becomes a ‚breath and finer spirit‘, so Helen Parkhurst in „Education on the Dalton Plan“, 1922.

Elemente eines schriftlichen Arbeitsauftrages im Sinne des Cooperativen Offenen Lernens:

1. Organisatorische Rahmendaten (Titel, Ausgabe- und Abgabetermin, Sozialform, ...)
2. Lernziele (möglichst klar, praxisrelevant, begründbar, erreichbar)
3. Methoden zur Erreichung der Lernziele (Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit, Stationenbetrieb, Lernbuffet, Gruppenpuzzle, ...)
4. Lernprodukte (Darstellung der Ergebnisse in Form von Fragen, Texten, Interviews, Schaubildern, szenischer Darstellung, Kreuzworträtseln, Vorträgen, Präsentationen, Podiumsdiskussionen, ...)
5. Hinweise auf die Beurteilung
6. Rückmeldemöglichkeiten für SchülerInnen (Arbeitsprotokoll, Arbeitszeitangaben, ...)
7. Hinweise auf Verbindlichkeit (Arbeitsauftrag = Lernvertrag)

Auf der Innenseite:

Beispiel eines Arbeitsauftrages mit hohem Öffnungsgrad für fortgeschrittene COOL-SchülerInnen (5. Klasse Handelsakademie) im Fach Biologie, Ökologie und Warenkunde.

Wenn sich die Grundsätze, Methoden und vor allem die Art des Unterrichts verändern, dann taugen herkömmliche Formen der Leistungsbeurteilung oft nur begrenzt. Neben traditionellen Varianten (Schularbeiten, Tests, Prüfungen) stehen beim Cooperativen Offenen Lernen direkte, individuelle Leistungsvorlagen, z.B.

Dies erfordert neben einer behutsamen Herangehensweise das Ausschöpfen aller Differenzierungsmöglichkeiten im Hinblick auf Öffnungsgrad, Sozialform, Schwierigkeitsstufe und Zeit durch die Arbeitsaufträge. Wenn Individualisierung wirklich greifen soll, braucht es neben passenden Angeboten für SchülerInnen aller Lernniveaus und der Förderung gegenseitiger Hilfestellung vor allem auch die persönliche Begleitung und Betreuung (Stichwort Coaching) durch die Lehrkräfte. Die Offenen Lernphasen in den COOL-Stunden ermöglichen dies in hervorragender Art und Weise. „Offen“ im wahrsten Sinne des Wortes – während beim traditionellen Unterricht die Klassenzimmertüren geschlossen bleiben, öffnen sie sich im COOL-Unterricht, andere Lernräume werden genutzt, man kommt ins Gespräch, es entsteht Bewegung.

perimentierfreudigen – liegt diese Unterrichtsform von Anfang an. Grundsätzlich müssen alle SchülerInnen dort abgeholt werden, wo sie stehen. Niemand darf zurückgelassen werden.

durch Portfolios, hoch im Kurs.

„Thought runs in a new direction. No longer does one think how to bring the matter, the information, to the child, but how to lead the child to find it for himself. (...) Work becomes a ‚breath and finer spirit‘“, so Helen Parkhurst in „Education on the Dalton Plan“, 1922.



COOL-AUFTRAG	Klasse:	Schuljahr:	Fach:	lfd. Nummer:
	5GK	2007/08	BOW	4

Thema:

ENERGIE & UMWELT

Ausgabetermin:	Abgabetermin:	Arbeitsform:
8.02.2008	14.03.2008	Einzel- bzw. Partnerarbeit

Lernziele:

- Eigenverantwortliches und ernsthaftes Arbeiten an einem selbst gewählten Teilaspekt zum Thema Energie & Umwelt
- Gewissenhaftes Recherchieren in verschiedenen Medien (BOW-Buch, Literatur + Internet) mit exakter Quellenangabe (zitieren!)
- Eigenständige Ziel- und Aufgabendefinition
- Entwicklung und Umsetzung einer individuellen Arbeitsvereinbarung
- Verdichtung der Thematik in Form eines Zeitungsartikels
- Überblickswissen über die Thematik/Problematik Energie & Umwelt

Methoden, Lernprodukte:

- 1) Ausarbeitung einer Arbeitsvereinbarung mit einer klaren Ziel- und Themenfestlegung für das eigene Arbeitsvorhaben (8.2.). Etablierung eines Redaktionsteams.
- 2) Erstellung einer mehrseitigen (10+) fundierten Artikelsammlung zum gewählten Thema (Recherche bis 15.2.) in elektronischer oder in Papierform.
- 3) Produktion eines Zeitungsartikels (ca. 1-2 Seiten inkl. Fotos) zum gewählten Thema für das „Klassenmagazin Energie & Umwelt“ (elektronische Abgabe bis 7.3.)
- 4) elektronische Rückmeldung durch den Lehrer bis 13.3.
- 5) Erstellung der Endfassung des Artikels und Abgabe (elektronisch) bis 14.3. (Schrifttyp: Arial, Schriftgröße 11, einfacher Zeilenabstand)
- 6) Endredaktion des Klassenmagazins durch das Redaktionsteam bis 3.4.
- 7) Inhaltliche Präsentation des Arbeitsergebnisses in Kurzform (ohne ppt) vor dem Klassenplenum am 4.4.
- 8) Überprüfung (Test) der Inhalte des Magazins am 11.4.

Rahmenbedingungen (verbindlich):

- Recherchen aus mindestens 5 verschiedenen Quellen im Internet und in der Literatur (mind. 1)
- Wortwörtliche Übernahmen aus den Quellen sind unzulässig (Ausnahme kurze Textzitate – dann aber zitieren!)
- Genaue Angabe der Quellen (Links und Literaturangaben) am Ende des Artikels

Beurteilung:

Bewertet wird die Artikelsammlung (max. 5 Punkte), der Artikel (max. 20 Punkte) Zusatzpunkte gibt es für die redaktionelle Arbeit (max. 5 Punkte); Test (äquivalent max. 20 Punkte).

Kriterien für den Artikel im Klassenmagazin:

- Themenbezogenheit/Vollständigkeit
- Sachliche Richtigkeit/Genauigkeit
- Verständlichkeit
- Kreativität/Engagement

Erklärung:

Ich/Wir nehmen den vorliegenden Arbeitsauftrag zur Kenntnis und erkläre mich/erklären uns mit seiner gewissenhaften Durchführung einverstanden.

Steyr, am Unterschrift(en): (leserlich)

6. LehrerInnen-Kooperation und Fortbildung

Der Blick über den Tellerrand

„Nachdem ich zu Beginn einer Unterrichtsstunde die Türe des Klassenzimmers hinter mir zugemacht habe, bin ich nur mir selbst verantwortlich, was ich tue!“ ist die Philosophie der EinzelkämpferInnen in der Schule. Die Philosophie des Cooperativen Offenen Lernens ist anders: COOL setzt in jeder Hinsicht auf Kooperation. Das gilt für SchülerInnen ebenso wie für LehrerInnen.

Wie sieht es aber mit der Kooperation von LehrerInnen aus? Warum müssen LehrerInnen kooperieren? Offenes Lernen kann doch auch ein/e EinzelkämpferIn sein/ihren Unterricht einbauen...

Wenn selbständiges, eigenverantwortliches Lernen wirksam umgesetzt werden soll, braucht es eine veränderte Lern- und Unterrichtskultur in der ganzen Klasse, in der ganzen Schule. COOL-Entwicklung ist Schulentwicklung. Traditionelle Systeme wehren sich gegen Veränderungen. Einzelne veränderungswillige LehrerInnen stehen oft in der Klasse und im LehrerInnenzimmer auf verlorenem Posten.

Erst wenn Zusammenarbeit gelingt, werden Veränderungen möglich und Erfolge sichtbar. Diese Zusammenarbeit braucht aber Struktur, Organisation, Kontinuität, Zeit und Raum. Diese Voraussetzungen müssen an unseren Schulen aber oft erst geschaffen werden (siehe Kapitel 8: Strukturen und Rahmenbedingungen).

Regelmäßiger Erfahrungsaustausch

Die erste und wichtigste Ebene der Kooperation im Cooperativen Offenen Lernen ist die Teamarbeit der KlassenlehrerInnen. In den regelmäßigen – fix im Stundenplan verankerten – Sitzungen (von mindestens dreimal pro Semester bis wöchentlich) geht es unter anderem um die Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Unterricht, die Besprechung aktueller Entwicklungen und Probleme und um die Planung und Koordination der fächerübergreifenden Arbeit.

Eine zweite Ebene neben der Zusammenarbeit der FachlehrerInnen ist die regelmäßige fächer- und klassenübergreifende Kooperation aller COOL-LehrerInnen einer Schule. In den zwei- bis dreimal pro Semester stattfindenden Treffen geht es um Themen wie Grundsätze, Rahmenbedingungen (Räume, Verbindlichkeiten, organisatorische Maßnahmen), Fortbildung, Schul- und Unterrichtsentwicklung oder Öffentlichkeitsarbeit.

Als besonders wertvoll in der Praxis des Cooperativen Offenen Lernens haben sich die, meist zu Beginn, aber auch am Ende eines Schuljahres stattfindenden (ein- bis zweitägigen) Teamklausuren aller COOL-LehrerInnen erwiesen. Dabei handelt es sich um meistens außerhalb der Schule angesetzte, wichtige Planungs- und Re-

flexionstreffen, aber auch um wertvolle Maßnahmen zur Teamentwicklung.

Zeit zu investieren, spart Zeit

Den Einwänden vieler LehrerInnen, eine derartige Kommunikationskultur wäre viel zu zeitaufwändig, kann entgegengesetzt werden, dass durch den damit erzielten reibungsloseren Ablauf der Unterrichtsarbeit, das bessere Arbeitsklima und die effizientere Zusammenarbeit viel Zeit und vor allem Kraft eingespart werden kann. Durch ein Mehr an lustvollem Miteinander kann dem viel zitierten Burnout bei

LehrerInnen wirksam gegengesteuert werden.

Wenn LehrerInnen im Team ihren eigenen Unterricht laufend reflektieren und evaluieren, dann steckt in dieser Kooperation schon ein wesentliches Stück Fortbildungsmöglichkeit und Entwicklungschance. Trotzdem braucht es die Erfahrungen von Außen. Kernpunkt der COOLen Weiterbildungsmöglichkeiten ist die schulinterne LehrerInnenfortbildung: Sie wird oft von KollegInnen aus anderen Schulen oder Bildungseinrichtungen vorgenommen, ist aber immer an Teams einer Schule





7. Erwerb von Soft Skills

Soziale Kompetenz ist COOL

gerichtet, damit die behandelten Themen in der eigenen Unterrichts- und Schulentwicklung effizient umgesetzt werden können. Hier kommt dem Blick „über den eigenen Tellerrand“ eine zentrale Bedeutung zu. Gemeinsame Schul- und Unterrichtsbesuche in COOL-Impulsschulen oder anderen innovativen Schulen haben sich dabei besonders bewährt.

Schulleitung ist gefordert

Im Zusammenhang mit der Teilnahme der LehrerInnen an schulübergreifenden, regionalen, überregionalen und bundesweiten Fortbildungsangeboten ist es Aufgabe der Schulleitung, Aspekte der Personalentwicklung in Sachen COOL stärker zu berücksichtigen. Die Frage, welche LehrerInnenteams zu welchen Seminaren und Lehrgängen geschickt werden, muss in Zukunft stärker von schulentwicklerisch-strategischen Überlegungen geprägt sein.

Neben zahlreichen landesweiten Seminaren und Tagungen bietet das Impulszentrum für Cooperatives Offenes Lernen mit der Pädagogischen Hochschule Steiermark für Schulteams (zwei bis fünf TeilnehmerInnen pro Schule) zweijährige Ausbildungslehrgänge an. Sie bestehen aus Blockseminaren und Regionaltreffen auf PFL-Basis („Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“, nach dem von Peter Posch entwickelten Fortbildungs-

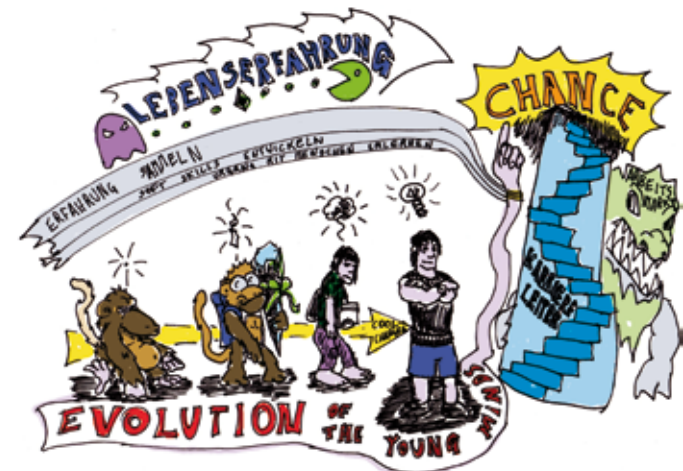
programm), die wichtige Inhalte von COOL vermitteln: Auseinandersetzung mit reformpädagogischen Grundlagen, die Erstellung von Arbeitsaufträgen, Methodentraining, Feedback, Beurteilung, soziales Lernen.

Wichtig dabei ist, dass Inhalte und Methoden nicht nur kennen gelernt, sondern auch erlebt und ihre Anwendungen reflektiert werden. Zentraler Punkt auch hier: Schulbesuche und Hospitationen im In- und Ausland.

„The true business of the school is not to chain the pupil to preconceived ideas, but to set him free to discover his own ideas and to help bring his powers upon the problem of learning ... Let us think of the school as a place where community conditions prevail as they prevail in life itself.“ - Helen Parkhurst in „Education on the Dalton Plan“, 1922.

Arbeiten und Lernen sind Prozesse, bei denen neben individuellen Fähigkeiten das soziale Miteinander eine immer bedeutendere Rolle einnimmt. Betriebe und öffentliche Einrichtungen geben viel Geld aus, um ihre MitarbeiterInnen gerade in diese Richtung entsprechend zu schulen. In einer Dienstleistungsgesellschaft werden Soft Skills immer wichtiger. Selbständigkeit, Eigenverantwortlichkeit, Flexibilität, Kreativität, Problemlösungskompetenz, Kritikfähigkeit, Kommunikationsbereitschaft, Integrationsfähigkeit, Konflikt- und Teamfähigkeit werden zu Erfolgsfaktoren wirtschaftlichen und privaten Handelns.

Traditionelle Schulen und Unterrichtsformen betonen ausschließlich fachliche Fähigkeiten, der Erwerb individueller und sozialer Qualitäten geschieht – wenn überhaupt – nur nebenbei und weitgehend unreflektiert und unbegleitet durch die Lehrenden. Dies ist auch der Hauptkritikpunkt der Wirtschaft, die nicht müde wird, die explizite Vermittlung von Schlüsselqualifikationen in der Schulausbildung einzufordern. Das Wesen des Cooperativen Offenen Lernens ist es, den Erwerb fachlicher, methodischer, persönlicher und sozialer Kompetenzen gleichwertig zu fördern. COOL – als pädagogische



Initiative primär im berufsbildenden Bereich - ist also auch eine Reaktion auf Forderungen aus der Berufs- und Arbeitswelt.

Demokratie im Klassenzimmer

Soft Skills können nicht (nur) durch theoretische Anweisungen in entsprechend dafür geschaffenen Fächern vermittelt werden. Der Erwerb dieser Fähigkeiten darf nicht vom „normalen“ Fachunterricht losgelöst werden – vielmehr muss er mitten im Lern- und Unterrichtsalltag aller Gegenstände stattfinden. Dies erfordert den für COOL so charakteristischen und bereits beschriebenen Methodenwechsel, aber auch die Veränderung der LehrerInnenrolle. Beides kann kurz mit „vom Lehren zum Lernen“ umschrieben werden. Anders ausgedrückt: Unterricht muss in unterschiedlichen sozialen Settings stattfinden und darf nicht immer nur an den/die LehrerIn gebunden sein, Lernprozesse (auch individuelle und soziale) müssen reflektiert werden, und LehrerInnen müssen sich von dem/der AlleinunterhalterIn zum Coach entwickeln. Dies erfordert natürlich auch Veränderungen in der Unterrichtsorganisation, braucht verbindliche Regeln und muss SchülerInnen Spielraum für das Erlernen von Führungs- und Leitungsaufgaben in Gruppen, Teams und der ganzen Klasse ermöglichen. Demokratieentwicklung im Klassenraum

ist nicht nur ein Ziel des Cooperativen Offenen Lernens, sondern sollte als Voraussetzung für die Entwicklung einer demokratischen Schulkultur Anliegen der ganzen Schulgemeinschaft sein.

Klassenrat und COOL-Parlamente

Ein wesentliches Element für die Entwicklung einer demokratischen Kultur in Klassen ist der Klassenrat. Im Klassenrat haben die SchülerInnen das Wort: Er ist der zentrale Ort für die Selbststeuerung und Selbstverwaltung der Klasse und zudem ein Übungsfeld für Konfliktlösung, Reflexion und die Entwicklung einer offenen Gesprächskultur. Er soll regelmäßig (von mindestens dreimal pro Semester bis wöchentlich) stattfinden. Themenfindung, Festlegung der Tagesordnung, Moderation und Protokollführung obliegen – nach einer Einführungs- und Einschulungsphase, in der Gesprächsregeln festgelegt werden – den SchülerInnen. Thematisch ist der Klassenrat für alles offen, was den Beteiligten – auch dem/der anwesenden LehrerIn - am Herzen liegt. Erfahrungsgemäß reicht die Themenpalette von der Unterrichtsreflexion über Konflikte in der Klasse, Fragen der Klassengestaltung bis zur Organisation von Schulveranstaltungen.

Zeiträume für die Durchführung des Klassenrats findet das COOL-KlassenlehrerInnenteam leicht, wenn jede/r LehrerIn

bereit ist, in entsprechend großen Abständen Stunden „zur Verfügung“ zu stellen. Bewährt haben sich dazu Fächer wie „Persönlichkeitsbildung und Soziale Kompetenz“ (PBSK), „Sozialmanagement“ oder „Soziales Lernen“, wie sie in etlichen Schultypen bereits eingeführt wurden.

Die an manchen COOL-Schulen üblichen „COOL-Parlamente“ bzw. „LehrerInnen-SchülerInnen-Foren“ sind nach dem Delegiertenprinzip aus SchülerInnen und LehrerInnen zusammengesetzte regelmäßige Treffen, die das Zusammenleben und Zusammenarbeiten der gesamten COOL-Community im Auge haben. Hier werden z. B. COOL-Verträge erarbeitet, die verbindlich Rechte und Pflichten aller Beteiligten festlegen, Tage der offenen Tür geplant oder die Gestaltung gemeinsamer Lern- und Arbeitsbereiche diskutiert.

Besonders bewährt haben sich an vielen Schulen „Kennenlertage“ am Beginn des Schuljahres, Methodentrainings oder gemeinsame Teamwochenenden zum Einüben persönlicher und sozialer Kompetenzen in Seminarform. Dass derartige Veranstaltungen attraktiv sind, liegt auch daran, dass sie normalerweise außerhalb der Schule stattfinden.



8. Strukturen und Rahmenbedingungen

Vom Stundenplan bis zu Räumlichkeiten

Damit Cooperatives Offenes Lernen überhaupt stattfinden kann, sind überschaubare Rahmenbedingungen und stützende Strukturen nötig. Strukturen, die Unterrichts- und Schulorganisation in gleicher Weise tagieren.

In Bezug auf die Unterrichtsorganisation sind im Stundenplan verankerte offene Lernphasen - COOL-Stunden - eine Grundvoraussetzung. Jede/r in COOL involvierte Lehrerin entscheidet am Beginn eines Schuljahres, wie viele Stunden er/sie in seinem/ihrer Fach der Klasse für das selbstgesteuerte Lernen und Arbeiten wöchentlich zur Verfügung stellt. Im Normalfall ist es ein Drittel bis zur Hälfte des Stundenkontingents. Bei Vorliegen des Stundenplans bestimmt das Lehrer-

Innenteam der Klasse, welche Stunden in den einzelnen Fächern nun tatsächlich als COOL-Stunden geführt werden. Dabei hat sich bewährt, in der Mitte des Vormittags COOL-Doppelstunden zu platzieren. In diesen Stunden entscheiden die SchülerInnen, wann, wo, wie und oft auch, mit wem sie die gestellten Aufgaben bewältigen.

Da die SchülerInnen während dieser offenen Unterrichtsphasen auch ihren Lernort weitgehend selbst bestimmen sollen, sind zusätzlich zum selbst gestalteten Klassenraum noch weitere benützbare Räume notwendig: Bibliotheken, eigene COOL-Räume oder sogar „Open Learning Centers“, aber auch sparsamere Lösungen wie Sitzecken in Foyers, Aulen oder erweiterten Gangbereichen. Diese Arbeitsbereiche sollten mit einer gewissen Infrastruktur (PC, Internetzugang,...) ausgestattet sein.

Für den reibungslosen Ablauf der COOL-Phasen, die Gestaltung der Räume, die Benützung der Infrastruktur usw. sind die bereits erwähnten verbindlichen Vereinbarungen zwischen SchülerInnen, LehrerInnen und manchmal auch der Schulleitung notwendig.



Diese klaren Regeln sollten nicht als Einschränkung gesehen werden – vielmehr vermitteln sie Sicherheit und sind Basis für ein konstruktives Miteinander.

Die wichtigsten Voraussetzungen für die schulorganisatorischen Veränderungen, die durch das Cooperative Offene Lernen notwendig werden, sind ein verbindliches Commitment und ein klares Bekenntnis der Schulleitung zu dieser Form der Unterrichtsarbeit. Ein Bekenntnis, das über das passive Gewährenlassen weit hinausgeht und ein aktives Tätigwerden miteinschließt. Daher ist es nur logisch, dass COOL ein Teil des Schulprogramms wird und seine Grundsätze im Leitbild fix verankert sind.

Ausdruck dieses Commitments sind z. B. transparente Maßnahmen in der Personalentwicklung im Hinblick auf die Fortbil-

dingsplanung, die einerseits die laufende Schulung der COOL-LehrerInnen, andererseits die Erweiterung der COOL-Teams absichert. Die COOL-KoordinatorInnen an den jeweiligen Schulen brauchen außerdem eine Mitsprachemöglichkeit bei der Zusammensetzung der KlassenlehrerInnen Teams und damit einen gewissen Einfluss auf die Lehrfächerverteilung.

Für die Durchführung der regelmäßigen KlassenlehrerInnen Teamsitzungen haben sich unterrichtsfreie Stunden (z. B. eine erste oder letzte Vormittagsinheit) bewährt. Diese unterrichtsfreie Stunde gilt für alle (nicht nur für COOL-)LehrerInnen einer Schule. Sie soll dafür genutzt werden, eine neue Besprechungs- und Kooperationskultur zwischen den LehrerInnen zu etablieren und geht damit weit über die Bedürfnisse des Cooperativen Offenen Lernens hinaus.

	MO	DI	MI	DO	FR
1	IFOM	RW	REL/COOL	IFOM	E
2	IFOM	GEO/COOL	BOW/COOL	E/COOL	D/COOL
3	GEO	BW/COOL	BOW	RW/COOL	D/COOL
4	PBSK	BW	D	BW	RW
5	PBSK	GEO	RW	BW	D
6	REL		E		
7		BESP			
8		BESP			
9		WINF			
10		WINF			

Beispiel eines Stundenplanes einer ersten Klasse Handelsschule.

9. Elternmitarbeit

COOLe Verbündete von SchülerInnen und LehrerInnen

Die Philosophie des Cooperativen Offenen Lernens ist von einer ganzheitlichen Sicht auf den/die Schülerin und den Lernprozess getragen. COOL ist kein rein kognitiv orientiertes Unterrichtsmodell, sondern fördert gleichwertig individuelle, soziale, methodische und fachliche Kompetenzen. Helen Parkhurst spricht im Zusammenhang mit dem COOL zugrunde liegenden Daltonplan von einem „way of life“.

Eltern-LehrerInnen-Kooperation

Weil durch COOL der erzieherische Aspekt der Schule in den Vordergrund

rückt, ist eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Eltern naheliegend. Obwohl die Schule normalerweise im Leben eines jungen Menschen schon auf Grund ihrer zeitlichen Präsenz eine bedeutsame Rolle spielt, stellt sie doch nur einen mehr oder weniger begrenzten Ausschnitt seiner gesamten Lebenswirklichkeit dar. Wenn sie jetzt den Anspruch hat, auf persönliche Entwicklungen im positivsten Sinn Einfluss zu nehmen, braucht sie Verbündete. Umso mehr, wenn sich diese Einflussnahme – in Form von Pädagogik und Didaktik – von den traditionellen Formen unterscheidet. Die Kooperation mit den Eltern war daher von Anfang an ein wesentlicher Teil des COOL-Konzeptes.

Klarerweise hat die Zusammenarbeit mit den Eltern in der Sekundarstufe I oder am Beginn der Sekundarstufe II einen anderen Stellenwert als in Klassen mit überwiegend volljährigen SchülerInnen, in denen z. B. Elternabende eher die Ausnahme darstellen. Mit dem Alter der Kinder bzw. Jugendlichen verändert sich die

Form und die Intensität dieser Kooperation. In der Pubertät und dem damit verbundenen Ablösungsprozess wird den Kindern die Zusammenarbeit zwischen Eltern und LehrerInnen zunehmend suspekt. Mit der Selbständigkeit wächst auch das Bedürfnis eigene Entscheidungen zu treffen und sich der direkten Einflussnahme durch die Eltern zu entziehen. Auch wenn es Jugendliche nicht wahrhaben wollen: Mütter und Väter bleiben in dieser Phase wichtig. Elternarbeit kann auch ein Beitrag dazu sein, dass dieser Loslösungsprozess gelingt, und Eltern wie Kindern (und natürlich auch LehrerInnen) neue Perspektiven eröffnet werden.

Elternabend á la COOL

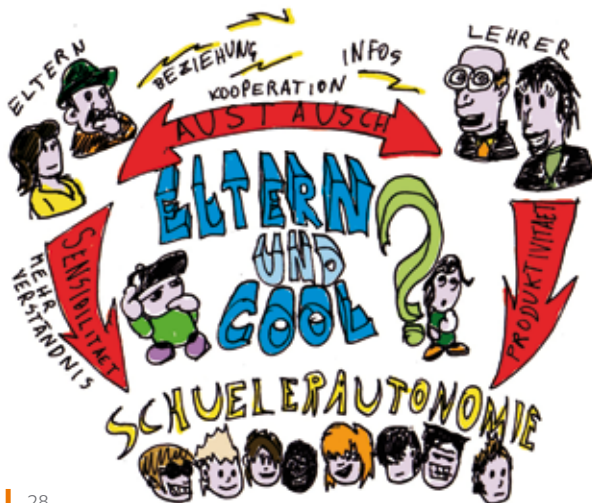
Im Zentrum der COOLen Elternarbeit steht der offene, inhaltlich nicht programmierte Klassenelternabend mit einem/einer im System „Klasse“ möglichst nicht involvierten, außenstehenden ModeratorIn. Im Prinzip geht es zunächst darum, persönliche Beziehungen zwischen den Eltern zu ermöglichen, die erfahrungsgemäß dann wiederum die Beziehungen der SchülerInnen in den Klassen positiv beeinflussen. Es braucht daher viel Raum für Gespräch und Begegnung. Oft sind es gerade die im COOL-Unterricht praktizierten Methoden, die sich dafür besonders eignen: z. B. eine Gruppenarbeit, in der es darum geht, anstehende Themen für die Tagesordnung im anschließenden

Plenum zu finden und zu reihen. Oder – eine ganz andere Variante – ein Stationenbetrieb, der die Anwesenden mit den Grundsätzen des Cooperativen Offenen Lernens vertraut macht.

Information und Praxis überzeugt Skeptiker

Neben der Beziehungsarbeit ist es vor allem die umfassende Information, die am Beginn der Arbeit mit COOL besonders wichtig ist. Viele Eltern sind durch Einführung neuer Methoden und Konzepte verunsichert. Gerade offene Lernformen haben mit unterschiedlichen Vorurteilen und Ängsten zu kämpfen. „Ist mein Kind dafür überhaupt geeignet?“, „Lernt man da überhaupt etwas?“ – Es ist entscheidend, diesen Fragen und Befürchtungen Raum zu geben und als Lehrerin offen darauf zu reagieren. Die Erfahrung zeigt, dass Eltern sehr schnell für COOL zu gewinnen sind, wenn es gelingt, an das Erleben ihrer eigenen Berufswirklichkeit anzuknüpfen. Eigenverantwortliches Arbeiten, Selbständigkeit und Teamfähigkeit sind Kompetenzen, die in der Arbeitswelt von heute immer stärker gefragt sind. Noch wirksamer wird die Überzeugungsarbeit, wenn Eltern Elemente dieser für sie neuen Unterrichtsform im Setting des Elternabends selbst erleben können.

Ein zentraler Punkt in diesem Zusammenhang ist – über die Struktur des





10. Möglichkeiten und Chancen

31

klassischen Elternabends hinausgehend – die laufende Präsentation der Arbeitsergebnisse aus den COOLen Unterrichtsphasen. In Form von kreativ gestalteten Projektpräsentationen, Ausstellungen, Lesungen, Performances und dergleichen sollen SchülerInnen mehr oder weniger öffentlich zeigen, was sie können und gelernt haben. Auf diese Art und Weise können Eltern stärker in die Unterrichtswirklichkeit ihrer Kinder eingebunden und vom Konzept des selbständigen und eigenverantwortlichen Arbeitens überzeugt werden. Die Erfahrung zeigt, dass derartige Events – die letztlich Teil der schulischen Unterrichtsarbeit sind – von den Eltern begeistert angenommen werden.

SchülerInnen & Eltern & LehrerInnen – ein Dreamteam

Werden Eltern von LehrerInnen tatsächlich als Verbündete ernst genommen und gelingt es den Eltern, LehrerInnen als Partner im Erziehungsprozess ihrer Kinder wahrzunehmen, kann ein Dialog auf gleicher Augenhöhe entstehen, von dem alle Beteiligten – vor allem die Kinder und Jugendlichen – profitieren. Dann sind Eltern auch bereit, sich nachhaltiger und stärker einzubringen: ob bei der Gestaltung des Klassenraums, als Gesprächspartner in einer Unterrichtseinheit, bei der Organisation einer Exkursion oder beim Beschaffen eines neuen Computers.

Häufig wird beklagt, dass sich Eltern immer weniger für die schulische Entwicklung ihrer Kinder interessieren und weder zu Sprechstunden noch zu Elternsprechtagen oder gar zu Elternabenden erscheinen. Diese Einschätzung mag im Einzelfall stimmen, kann aber keineswegs auf das Gros der Eltern übertragen werden. Oft sind es Schwellenängste, die von den eigenen Schulerfahrungen herrühren, die den Eltern-LehrerInnenkontakt verhindern, oder die eigenen Kinder, die – aus Angst vor negativen Rückmeldungen – ihren Eltern einen Termin vorenthalten. Da gilt es, durch den Aufbau eines Klimas der Wertschätzung und des Vertrauens auf allen Seiten Vorurteile abzubauen. Das braucht mitunter Zeit und oft auch langen Atem. Als eine vertrauensbildende Maßnahme hat sich die konsequente Einbeziehung der SchülerInnen in den Dialog Eltern – LehrerInnen bewährt, speziell auch bei Eltern/SchülerInnen mit Migrationshintergrund.

Julia Schießler hat die Steyrer Handelsakademie 2005 abgeschlossen. Ihre Klasse war die erste in Österreich, in der das Konzept des Cooperativen Offenen Lernens bis zur Reife- und Diplomprüfung umgesetzt wurde. Heute arbeitet sie im Verkauf eines großen Seilherstellers in Wels. Georg Neuhauser sprach mit ihr über ihre Erfahrungen und die Bedeutung des Cooperativen Offenen Lernens für die Berufs- und Arbeitswelt.

WENN DU AN DEINE SCHULZEIT IN DER COOL-KLASSE ZURÜCK DENKST, WELCHE ELEMENTE DES COOPERATIVEN OFFENEN LERNENS HABEN DIR AM BESTEN GEFALLEN?

Julia Schießler: Das selbständige Arbeiten. Durch die COOL-Aufträge war man aufgefordert, selbst initiativ zu werden und verschiedenste Themen auf seine eigene Art zu erarbeiten. Dadurch, dass die Aufgaben meistens in Gruppen zu erledigen waren, lernt man die verschiedenen Persönlichkeiten seiner Klassenkameraden kennen. Auch wenn es mal Konflikte gab – wir hatten Platz darüber zu sprechen. Im Klassenrat hatte jeder die Möglichkeit, seine Anliegen vorzubringen oder als Moderator das Gespräch zu leiten, um Streitgespräche immer wieder auf eine sachliche Ebene zu bringen oder beratend einzugreifen.

Ein Element, das ich schätzen gelernt habe, ist das richtige Feedback zu geben.

Dabei lernt nicht nur jeder, wie ihn andere wahrnehmen, sondern auch Kritik anzunehmen. Ich finde es sehr gut, dass sich alle Professoren der Meinung der Schüler stellen. Dadurch haben wir gelernt, unseren „Vorgesetzten“ eine sachliche Rückmeldung zu geben. Im Berufsleben geschieht das im Mitarbeitergespräch.

HATTEST DU BEI DEINER BEWERBUNG DESHALB ERFOLG, WEIL DU IN DEINER SCHULE NACH DEN PRINZIPIEN DES COOPERATIVEN OFFENEN LERNENS UNTERRICHTET WURDEST?

Julia Schießler: Ja. COOL ist etwas Neues. Das war wahrscheinlich der wichtigste Aspekt. Ich legte sehr viel Wert darauf, mich von den anderen Bewerbungen abzuheben und diese spezielle Ausbildung war meine Chance. COOL erzeugte Interesse, das ich nutzen konnte, um gleich zu Beginn des Bewerbungsgesprächs über ein Thema zu sprechen, in dem ich sicher war. Ich konnte „aus dem Bauch“ heraus über meine spezielle Ausbildung, über meine speziellen Fähigkeiten und über meine Erfahrungen, die ich in diesem Zweig erworben hatte, sprechen. Die typische Frage: „Worin sehen Sie Ihre Stärken bzw. Schwächen?“ war für mich leicht zu beantworten, da ich diese ja in den letzten Jahren sehr gut kennen gelernt hatte. Ich musste nicht lange überlegen und konnte meine Fähigkeiten mit Hilfe des Lehrerfeedbacks noch einmal unterstreichen.





VON WELCHEN ASPEKTEN DES COOPERATIVEN OFFENEN LERNENS PROFITIERST DU BERUFlich ODER PRIVAT HEUTE AM MEISTEN?

Julia Schießer: In meinem Beruf ist einer der wichtigsten Punkte das richtige Zeitmanagement. Wann erledige ich was, damit es zeitgerecht fertig ist. Durch die COOL-Aufträge wurde mir das in der Schule schon beigebracht. Ich wusste, dass ich Prioritäten zu setzen hatte und mir meine Zeit einteilen musste. Ich hatte immer selbstständig zu entscheiden, was am wichtigsten bzw. am dringendsten ist. Arbeiten in Teams ist natürlich ein großes Thema. Bei uns im Unternehmen ist jeder Job mit Teamarbeit verbunden. Durch COOL bin ich es gewohnt in Gruppen zu arbeiten und meine Fähigkeiten bzw. Ideen einzubringen.

Durch den Klassenrat habe ich als Jugendliche gelernt, wie Besprechungen zu moderieren sind. Auch wenn es im Berufsleben andere Themen sind, die besprochen werden, die Gesprächsregeln, die man beachten muss, sind dieselben. Auch im privaten Bereich profitiere ich von COOL, da ich gelernt habe, Konflikte nicht zu umgehen, sondern sie anzusprechen und sachlich zu diskutieren. Für mich war diese Unterrichtsform die beste Wahl, da hierbei meine soziale Kompetenz bestmöglich gefördert wurde.

WOHIN SOLLTE SICH COOL – AUS DEINEN PERSÖNLICHEN BERUFSPRAKTISCHEN ERFAHRUNGEN HERAUS – NOCH STÄRKER ALS BISHER ENTWICKELN?

Julia Schießer: Wie ich durch Gespräche mit meinem Arbeitgeber gemerkt habe, wird das Interesse an sogenannten Soft Skills immer größer. Ich glaube, dass COOL auf dem richtigen Weg ist, denn das fachliche Wissen wird überall gelehrt. Zwischenmenschliche Fähigkeiten hingegen wie Teamarbeit oder Selbständigkeit bleiben oft auf der Strecke. Viele Schüler werden immer noch zu Einzelkämpfern ausgebildet, was eindeutig der falsche Weg ist. Der einzige Punkt, auf den ich aufmerksam machen möchte, ist, dass die Schulen mehr mit Firmen zusammen arbeiten sollten. Schüler müssen wissen, wie es in der Realität aussieht. Die Schule ist für mich im Nachhinein eine Scheinwelt gewesen. Hat man aber die Möglichkeit durch Projekte, speziell im COOL-Bereich, mit Firmen zu kooperieren, hat man erstens die Chance, Kontakte zu knüpfen, und zweitens die Möglichkeit, die Arbeitswelt besser kennen zu lernen.

Anhang Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit



Die COOL-Pioniere Georg Neuhauser & Helga Wittwer im Gespräch mit Richard Hölbling

WIE IST ES GELUNGEN COOL IN SO VIELEN SCHULSTANDORTEN IN GANZ ÖSTERREICH ZU IMPLANTIEREN?

Georg Neuhauser: Der erste österreichweite Lehrgang – der, wie alle unsere Lehrgänge, von der Pädagogischen Hochschule Steiermark (damals noch Pädagogisches Institut) ausgerichtet wurde – war ein MultiplikatorInnenlehrgang, der von Schulteams aus Handelsakademien in allen Bundesländern besucht wurde. Mit diesen Teams wurden im Herbst 2004 die Qualitätskriterien für COOL-Schulen ausgearbeitet und die Marken „COOL-Impulsschule“ und „COOL-Netzwerkpartner“ aus der Taufe gehoben. Impulsschulen – die wir jetzt neben dem kaufmännischen Bereich auch für die humanberuflichen Schulen haben – sind Schulen, die sich zur Verbreitungs- und Entwicklungsarbeit für COOL im jeweiligen Bundesland verpflichten, sich als Besuchsschule zur Verfügung stellen und gewisse Weiterbildungsaufgaben erfüllen. Dieses Modell hat sich sehr bewährt und letztlich erheblich zur Verbreitung des Cooperativen Offenen Lernens beigetragen.

WAS SIND COOL-NETZWERKPARTNER?

Georg Neuhauser: Netzwerkpartner sind Schulen, die oben erwähnte COOL-

Kriterien erfüllen und sich – nach einem entsprechenden Ansuchen an das Impulszentrum – von uns im Auftrag des BMUKK zertifizieren lassen. Netzwerkpartner übernehmen im Normalfall keine explizite MultiplikatorInnenrolle. Die Zertifizierung für Impulsschulen und Netzwerkpartner ist auf drei Jahre befristet und muss danach neu beantragt werden.

ZUR NACHHALTIGKEITSSICHERUNG BRAUCHT ES BEGLEITUNG UND BETREUUNG. WIE WIRD DER KONTAKT ZU UND ZWISCHEN DEN EINZELNEN SCHULEN AUFRECHTERHALTEN?

Helga Wittwer: Die COOL-Teams an den verschiedenen Schulen hatten natürlich großes Interesse, miteinander in Kontakt zu treten – zwecks Austausch von Erfahrungen, aber auch von Unterrichtsmaterialien. Besonders gefragt sind dafür gemeinsame Tagungen und Seminare. Sehr bald entstand dann parallel zur Homepage <http://cool.schule.at> eine elektronische Plattform mit unterschiedlichsten Foren, aber auch mit einem Fundus an verschiedensten Arbeitsaufträgen, die von den KollegInnen an den Schulen ins Netz gestellt werden (www.cooltrainers.at). Betreut wird dieses Netzwerk – genauso wie die Homepage – von Andreas Riepl, der gleichzeitig unser eCOOL-Koordinator ist.





WIE IST DERZEIT DER STAND DES COOPERATIVEN OFFENEN LERNENS IN ÖSTERREICH?

Helga Wittwer: Im Laufe der Jahre wurden 35 berufsbildende Schulen entweder zu Impulsschulen oder Netzwerkpartnern zertifiziert (Stand: Herbst 2008 – Tendenz steigend). 50 weitere Standorte arbeiten nach den Prinzipien des Cooperativen Offenen Lernens. Hunderte LehrerInnen wurden durch unzählige schulinterne Fortbildungsveranstaltungen, Seminare und Lehrgänge mit dem Cooperativen Offenen Lernen vertraut gemacht. Immer, wenn engagierte LehrerInnenteams von Direktion und Administration aktiv gefördert und von der Schulbehörde und den LandesschulinspektorInnen unter-

stützt werden, etablieren sich erfolgreiche COOL-Standorte.

Georg Neuhauser: Das Wachsen dieses Netzwerks von COOL-Schulen erfordert natürlich auch eine stärkere Regionalisierung der Betreuung und Fortbildung. Wir haben das Impulszentrum um drei Regionalstellen in Bregenz, Linz und Wien erweitert. Aber: Wir können nicht überall sein, jedenfalls noch nicht. Auch deshalb haben wir mit Unterstützung des Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur diese DVD produziert. Der Film soll COOL einer viel breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen und LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen grundlegende Informationen zum Thema COOL bieten.

Verzeichnis der COOL-Impulsschulen und COOL-Netzwerkpartner

COOL-IMPULSSCHULEN: Wien: HAK/HAS Wien22-business.academy.donaustadt, HAS-Friesgasse, Schulzentrum Wien Ungargasse, Niederösterreich: HAK Laa/Thaya, HAK/HAS-Mödling-vienna.business-school, HAK/HAS Neunkirchen, HLW Zwettl, Oberösterreich: BBS Kirchdorf, HLW Linz-Landwiedstraße, HAK/HAS Steyr, Salzburg: HAK/HAS-Hallein, HAK/HAS Neumarkt am Wallersee, HLW Saalfelden, AC Ausbildungs-zentrum der Caritas Salzburg, Tirol: HAK/HAS Imst, HAK/HAS/HLW Reutte, Vorarlberg: HAK/HAS Bludenz, HLW Bregenz-Marienberg, Burgenland: HLW Ecole Güssing, HAK/HAS Oberwart, Steiermark: HAK/HAS Bruck an der Mur, HAK/HAS Deutschlandsberg, HLW Hartberg, Kärnten: HAK/HAS International-Klagenfurt, CHS Villach.

ANWÄRTER FÜR COOL-IMPULSSCHULEN: HLT Tourismusschulen Salzkammergut-Bad Ischl, HLW Biedermansdorf, HLW Pinkafeld, BBS Rohrbach, HLW Salzburg-Annahof, HAK/HAS Weiz, HLT Wien 13-Bergheidengasse.

COOL-NETZWERKPARTNER: HLW Bad Ischl, HAK/HAS Bregenz, HAK/HAS Feldkirchen in Kärnten, HAK/HAS Liezen, HAK/HAS Stegersbach, HLW Steyr, HAK/HAS Völkermarkt, HAK/HAS Wien-Hetzendorf.

ANWÄRTER FÜR COOL-NETZWERKPARTNER: BS Atnang, HLW Braunau, HAK/HAS Graz-Grazbachgasse, BBAKIP Innsbruck, HAK/HAS Innsbruck, HTL für Bau&Kunst Innsbruck, Liese Prokop Schule-Maria Enzersdorf, HAK/HAS Oberndorf (S), HAK-Zwei Salzburg, Ausbildungszentrum St.Josef-Salzburg, HAK/HAS St.Johann (S), HAK/HAS Schwaz, HTL Steyr, HAK/HAS Villach, HLW Weiz, HAK/HAS Wörgl.

Aufgabenbereiche:

- Entwicklung
 - Konzepte & Methoden für den Unterricht
 - Schulentwicklung
- Fortbildung
 - Bundesweite und regionale Tagungen & Seminare
 - Schulinterne LehrerInnenfortbildung
- Qualitätssicherung
 - Evaluation
 - Zertifikation (Netzwerkpartner/ Impulsschulen)
- Networking
 - ePlattformen
 - Nationale & internationale Kooperationen
- Öffentlichkeitsarbeit
 - Publikationen
 - Medienarbeit
 - Internet
 - Lobbying
- Service
 - Beratung
 - Medien
 - Materialien

Weitere Informationen zum Cooperativen Offenen Lernen unter: <http://cool.schule.at>

Leitung: Georg Neuhauser & Helga Wittwer

eKoordination: Andreas Riepl

Regionalkoordination: Herbert Pichler (Wien, Niederösterreich, Burgenland)
Barbara Wimmer (Oberösterreich, Steiermark, Kärnten)
Beatrice Winkler (Salzburg, Tirol, Vorarlberg)

Kontakt:

IMPULSZENTRUM FÜR COOPERATIVES OFFENES LERNEN
Leopold Werndl Straße 7
A-4400 Steyr

t. +43(0)7252 / 526 49 36
m. +43(0)676 / 526 49 01
mail: cool@hak-steyr.eduhi.at
web: <http://cool.schule.at>

Das Impulszentrum für Cooperatives Offenes Lernen wird unterstützt von:



Impressum:

Text: Richard Hölbling, Helga Wittwer, Georg Neuhauser

Redaktion: sage & schreibe

Grafikdesign: signumforma

Fotos: KUBE Film

Illustrationen: Stavros Hölbling

Druck: CSM

Für den Inhalt verantwortlich: Impulszentrum für Cooperatives Offenes Lernen

Im Auftrag des

Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur - Berufsbildende Schulen

